

Sitzungsberichte

der

königl. bayer. Akademie der Wissenschaften
zu München.

Jahrgang 1867. Band II.

München.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub.

1867.

In Commission bei G. Franz.



Sitzungsberichte
der
königl. bayer. Akademie der Wissenschaften.

Philosophisch-philologische Classe.

Sitzung vom 1. Juni 1867.

Herr Maurer behandelte:

„Die Quellenzeugnisse über das erste Landrecht und die Ordnung der Bezirksverfassung des isländischen Freistaates“.

Diese Abhandlung wird zum Druck in den Denkschriften genehmigt.

Herr Hofmann bespricht eine von Herrn Director Halm entdeckte und von Herrn Keinz bearbeitete

„mitteldeutsche Beschwörungsformel (Nachtsegen) aus dem XIII./XIV. Jahrhundert.“

Bei den Vorarbeiten für die seinerzeitige Drucklegung des Katalogs der lateinischen Handschriften der hiesigen
[1867. II. 1.]

k. Hof- und Staatsbibliothek war vor kurzer Zeit Herr Director Dr. Halm so glücklich, ein merkwürdiges deutsches Stück zu entdecken, welches nach den vorliegenden Verzeichnissen bisher der Aufmerksamkeit der Beschreibenden entgangen ¹⁾ und daher gänzlich unbekannt war. Eine genaue Untersuchung des zum Theil schwer lesbaren Textes ergab, dass hier eine durch ihren verhältnissmässig reichen Inhalt sehr beachtenswerthe Beschwörungsformel aus dem Ende des XIII. oder Anfang des XIV. Jahrhunderts vorliege.

Die Handschrift trägt jetzt die Bezeichnung Cod. lat. monac. 615 und zählt 127 Blätter meist glatten und ziemlich starken Pergaments in klein Quart. Der feste alte Einband, etwa aus dem XV. Jahrhundert herrührend, besteht aus Holzdeckeln, mit weichem grüngefärbtem Leder

1) Ueber die (700) Handschriften der alten churfürstlichen Bibliothek ist ein, was die lateinischen Stücke betrifft, ungemein ausführlicher Katalog von dem kgl. Bibliothekar Ign. Hardt vorhanden. Zu bedauern ist dabei nur, dass Hardt, wie es scheint, für die kleineren hie und da vorkommenden deutschen Stücke kein Interesse hatte; wenigstens sind dieselben in den meisten Fällen höchst ungenügend behandelt, nicht selten gar nicht erwähnt. Letzteres ist nun auch bei dem hier in Betracht kommenden Stücke der Fall. Schmeller aber fand, als er an die ungeheure Arbeit der Beschreibung sämtlicher hiesigen Handschriften gieng, diesen Katalog vor und glaubte bei der Genauigkeit, die demselben in obenerwähnter Weise eignet, von einer erneuten Durchsicht der Handschriften Umgang nehmen und sich für den von ihm anzulegenden Katalog mit einem blossen Auszug aus dem genannten Verzeichniss begnügen zu können. Für diese auch sonst feststehende Thatsache liefert gerade die hier zu besprechende Handschrift einen Beleg. Hardt giebt nämlich die Anzahl der Blätter verfehlt an: 101 statt 127 Blätter, während er den Inhalt der Handschrift bis zu Blatt 126^b beschreibt; genau derselbe Mangel kehrt bei Schmeller wieder. Daraus erklärt sich von selbst, dass unsere Formel, nachdem Hardt sie nicht erwähnenswerth gefunden hatte, auch in dem Schmeller'schen Verzeichnisse fehlen muss.

überzogen, das durch eingepresste Linien verziert ist. Von den Beschlägen sind nur mehr zwei kleine messingene Schliessen vorhanden.

Ueber die Herkunft des Codex fehlen alle genaueren Anhaltspunkte. Für das hier zu behandelnde Stück indess ist die Heimat wenigstens durch die Mundart festgestellt, welche es als dem mittleren Deutschland angehörig erweist. Derselben Mundart dürften auch die weiter zu erwähnenden lat.-deutschen Vocabularien angehören und da diese von andern Händen, als die Beschwörungsformel sind, so kann man wohl schliessen, dass wenigstens der grössere Theil der Handschrift aus jenen Gegenden stamme. Weniger möchte sich daraus entnehmen lassen, dass eine Hand des 15. Jahrhunderts auf f. 125a den Namen *henricus d' prusia* (nebst einigen nicht mehr deutlich lesbaren Buchstaben) eingetragen hat.

Der Codex ist zusammengebunden aus vier (resp. 5) von einander unabhängigen, von verschiedenen Händen herrührenden Handschriften (f. 1—39, 40—73, 74—102, 103—127). Davon enthält das 1. Stück 'Aristotelis secretum secretorum ad Alexandrum Johanne Patrizii filio interprete'; das 2. Medizinisches, darunter (f. 68^b—72^a) ein lat.-deutsches alphabetisches Vocabular von Kräutern; das 3. Physikalisches und Naturwissenschaftliches. Das 4. Stück soll als das zunächst wichtige in folgendem seine besondere Beschreibung finden.

Dasselbe besteht aus 3 Lagen, von denen die erste 6 Bl. = 3 Doppelbl., die zweite 10 Bl. = 5 Doppelbl., die dritte 9 Bl. = 3 Doppelbl. mit 3 einzelnen durch Falze innen in die Lage eingenähten Blättern enthält. Die erste Lage kann wieder als ein besonderes Stück betrachtet werden, da sie eine für sich bestehende Abhandlung 'Ameti (Amati) filii Abraham epistola' de variis arcanis (ohne Schluss), ferner anderes Pergament, andere Hand, nur zwei

Spalten zeigt. Die Anzahl der Linien ist zwar die gleiche, wie bei den zunächst folgenden Seiten (38), aber es fehlen die in den beiden folgenden Lagen am obersten Rande gezogenen Doppellinien, und ist nur die erste und letzte Linie jeder Seite bis ans Ende gezogen, was bei der Mehrzahl der folgenden Seiten auch mit der Dritten geschehen ist.

Die 2. und 3. Lage zeigen gleiches Pergament und gleiche Liniirung, nur zählen die ersteren Seiten 38, die späteren 39 Linien. Die Blätter 109^a—119^b sind dreispaltig, die übrigen vierspaltig. Die dreispaltigen Blätter enthalten das lat. Vocabular 'Circa instans', die Blätter 119^b—124^a ein lat.-deutsches Vocabular von Kräutern, Bl. 124^a—125^a morborum nomina, Bl. 125^a—126^b nomina herbarum, corticum, florum, salium etc. (lat)., die erste Seite des letzten Blattes (127^a) endlich unsere Beschwörungsformel, die zweite Seite desselben ein lat. Verzeichniss von gewissen Fasttagen und einige Zeilen anderer Schrift, die aber so sorgfältig radirt ist, dass auch nach Anwendung eines chemischen Reagens ausser einzelnen Buchstaben nichts mehr zu erkennen war.

Auch auf diesem letzten Blatte sind die 5 doppelten Verticallinien, durch welche die 4 Spalten begränzt werden, gezogen, so dass es also ursprünglich für die Vocabularien bestimmt war, und dann, als leer gebliebenes Blatt für den erwähnten Zweck benützt wurde.

Nach dem Vorausgeschickten erübrigt für die äusserliche Beschreibung dieses Blattes nur wenig. Von den 39 Linien liess der Schreiber die oberste in beiden Spalten ganz frei; in der zweiten Spalte ist auch die zweite Linie frei, zeigt aber Rasur, welche indess mit ziemlicher Sicherheit noch erkennen lässt, dass der Schreiber hier die erste Zeile zweimal schrieb und dann die obere radirte. Die Zeilen 8—10 zeigen dunkle Flecken, deren Ursache sich erst bei genauer Betrachtung mit Sicherheit herausstellte. Der gegenüberliegende leere Raum liess nämlich eine sorg-

fältige Rasur erkennen, aus der ein Reagens die ursprüngliche Schrift zum Vorschein brachte. Es stand da die bekannte Formel sator arepo tenet opera rotas, einmal in getrennten symmetrisch geordneten Buchstaben, dann in den vollen Worten; letztere hatten sich, wie aus dem Platze und selbst aus einzelnen Buchstabenumrissen hinlänglich erkennbar, übergedruckt.

Das ganze in sich abgeschlossene Stück wurde von einer besondern Hand auf die leere Seite eingetragen. Die plumpe Schrift, welche hie und da die Lesung einzelner Buchstaben und Silben sehr erschwerte²⁾, die ungleiche Orthographie, die mehrfachen Correcturen, lassen einen wenig geübten Schreiber vermüthen; die Schrift weist auf die erwähnte Zeit, einzelne Reime wie 41 : 42 mutir : gute, 51 : 52 sugen : schuben deuten selbst auf frühere Ueberlieferung.

Die Verse sind abgesetzt und die Anfangsbuchstaben nur in einzelnen Fällen durch einen geringen Unterschied der Grösse, nicht durch besondere Form ausgezeichnet. In letzterer Beziehung findet sich eine Ausnahme nur bei V. 18, der mit dem Eigennamen Truttan beginnt und in diesem die gewöhnliche Form der Majuskel T zeigt.

Die mitteldeutsche Mundart erhellt zur Genüge aus der Art einzelner Vocale in den Stämmen und Endungen, sowie aus einzelnen Reimen.

Eine genaue Beschreibung der Handschrift habe ich bei der Wichtigkeit des mitzutheilenden Stückes sowie aus andern naheliegenden Gründen für nöthig gehalten, damit Forscher, die nicht in der Lage sind, den Codex selbst ein-

2) Dahin gehören namentlich die Buchstaben m und n, deren Striche häufig unten verbunden sind, die Aehnlichkeit von c, e, o, von c, r und t, die Schreibweise cz und zc für das harte z u. s. w.

zusehen, sich eine möglichst genaue Vorstellung davon bilden können. Zu erklären bleibt noch verschiedenes an dem Inhalt unserer Formel und es wäre daher zu wünschen, dass sich unsere bewährten Sagenkenner näher damit beschäftigen möchten.

Im Nachfolgenden gebe ich nun den Text des Stückes nach getreuer Abschrift, auch mit Beibehaltung der offenbaren oder wahrscheinlichen Fehler, deren Beseitigung sich für den ersten Abdruck nicht empfahl, da sie grösstentheils entweder sehr leicht ist oder gefährlich sein könnte. Von den wenigen Abkürzungen habe ich als störend aufgelöst: Z. 1 d's = deus 10 b'ge 19 h' 24 leng' 38 m' 41 h'brant 71 t'nitat Z. 57 profūdis (auch mit der gewöhnlichen Abkürzung für pro). In der 10. und 38. Z. des Originals ist die letzte Silbe in die obere Zeile hinaufgeschrieben. Von Angabe der erwähnten Correkturen, welche sich in Z. 15, 73 und 57 finden, glaubte ich Umgang nehmen zu dürfen. Den Abdruck habe ich mehrmals mit der Handschrift verglichen und daher die Beigabe der üblichen 'so' für entbehrlich gehalten.

Hinter dem Texte lasse ich zu einigen Stellen noch Bemerkungen folgen, welche sich auf ihr Aussehen in der Handschrift beziehen; ausserdem eine Anzahl Erklärungen, diese jedoch, um nicht bloss Abschriften geben zu müssen, in den meisten Fällen nur in Form von Verweisungen auf bekannte tüchtige Werke, welche über die betreffenden Gegenstände hinlänglich Aufschluss ertheilen. Für manchen Hinweis in dieser Beziehung bin ich Hrn. Prof. Hofmann zu Dank verpflichtet, welcher auch am Schlusse dieses Heftes über die in den Versen 14 – 18 vorkommenden Ausdrücke besondere Erklärungen bringen wird.

noc mich dy mare druche,
 30 noc mich dy trute zciche,
 noc mich dy mare rite,
 noc mich dy mare bescrete.
 alb mit diner crummen
 nafen,
 ich vorbithe dir aneblasen,
 35 ich vorbite dir alb ruche
 cruchen v̄n anehucchen.
 albes kind' ir withelin
 lazet vwer taftin noch mir
 sîn.
 v̄n du clage mutir
 40 gedenke min zu gute.
 herbrote v̄n herbrant
 vart uz in eyn andir lant.
 du vngetruwe molken stellen
 du salt minir tur vor velen,
 45 daz biner v̄n daz vuz spor
 daz blibe mit dir do vor:
 du salt mich nich beruren,
 du salt mich nich zuwuren,
 du salt mich nich enſcehen,
 50 dē lebenden fuz abemehen,
 daz herce nicht uz ſugen,
 eynen ſtrofwizs dorin ſchu-
 ben;
 ich vorſpige dich hute v̄n
 alle tage,
 ich trete dich bas wan
 ich dich trage;
 55 nv hin balde du vnreyniz
 getuaz,

wan du weufenf hy nicht	bi dem voce meus,
haf;	bi dem de profundis,
ich besuere dich vngehure	bi dem baben cohoun-
bi dem wazzeir v̄n bi dē	tus,
fure,	bi dem nūc dimittis,
v̄n alle dine genozen	70 bi dem benedictus,
60 bi dē namen grozen	bi dem magnificat,
des fiffes, der da zelebrant	bi den aller trinitat,
an der messe wirt genant.	bi dem refalin also her:
ich besuere dich vil sere	daz du vares obir mer
bi dem miserere,	75 v̄n mich gerures nim'mer.
65 bi dem laudem deus,	amen

Bemerkungen.

V. 1 Saltir wohl = Psalter. Das l ist höher als gewöhnlich (eben so das d von daz und das b in brunnon) und oben nach links gezogen, während es sonst die gerade Linie hat. Hinter jedem dieser drei Buchstaben ist oben der r-Hacken angebracht, bei dem ersten in bedeutender Grösse, was in allen drei Fällen wohl nur die Bedeutung von Verzierungen haben soll. In andern Zeilen als der ersten würde diess mehr auffallen.

1—3 Von den ungewöhnlichen Worten der beiden ersten Zeilen ist nur hoyfte (das für hōhiste stehen könnte) ganz sicher; in brunnon könnten die 6 Striche von unn vielleicht auch anders zu verbinden sein; von num' ist die Zahl der geraden Striche nicht bestimmt zu behaupten, da nur die ersten 6 leicht erkennbar sind, der 7. sich aber nur sehr schwach zeigt: auch ihre Verbindung, besonders bei den letzten, ist nicht deutlich; das letzte Wort der Z. 2 scheint dyuuion zuheissen, das i ist aber nachträglich eingefügt. Die Worte sind vielleicht, wie die

in V. 64—71 stehenden lat. Worte Anfänge von Psalmen oder damals bekannten Gebeten, möglicher Weise auch sonst fremdsprachliche Benennungen der Gottheit. Nach der dritten Zeile zu schliessen, dürfte sich die erste auf Gott den Vater, die zweite auf Gott den Sohn beziehen. Anhaltspunkte für die Erklärung konnte ich weder aus sonst bekannten Formeln, noch aus den vielen Exorcismen entnehmen, welche im 'Malleus maleficarum' (ich benützte die Frankfurter 8^o Ausgabe von 1598) im dritten 'Flagellum daemonum' überschriebenen Abschnitt des zweiten Bandes enthalten sind.

- 5 mize wohl Schreibfehler für muze vgl. V. 7; hint = heute Nacht, dagegen V. 53 hute = heute.
- 6 nach varn wohl = nahtvarn. Ueber die Hexenfahrten (nahtvarâ) s. Grimms Myth. 1011.
- 7 bicrizen. Die Bedeutung des Wortes ist hier jedenfalls 'schützen, sicher stellen'; die Etymologie aber ist unklar; weder an kreiz noch an criuz erlaubt der durch den Reim gesicherte Vocal zu denken. — Für bi als Vorsylbe hat der Schreiber sonst immer be (V. 5, 32, 47, 57, 63).
- 8 Ueber die swarzen und wîzen vgl. Myth. 412 ff.
- 10 brochelsberg. Grimm sagt über ihn im Wörterbuch: 'Zuerst taucht der name auf in einer geistlichen abhandlung aus der mitte des 15 jh., die sich in Breslauer Weimarer und Amorbacher hss. erhalten hat und in Hoffmanns schles. monatsschr. s. 753, in Kellers fastn. sp. s. 1463 und in Wolfs myth. zeitschr. 1,6 ausgezogen ist'. Mit obiger Stelle hätten wir also ein etwa anderthalb Jahrhundert älteres Zeugniß 'für den sicher in weit ältere Zeiten reichenden Volksglauben' (Myth. 1004).

Eine Zusammenstellung des wissenswerthesten über den Blocksberg bietet die Inaugural-Dissertation von Heinrich Pröhle: *De Bructeri nominibus et de fabulis*

quae ad eum montem pertinent, Wernigerodae MDCCCLV wozu noch die Recension darüber in Wolfs (und Mannhardts) Zeitschr. für deutsche Mythologie III, 319 ff. verglichen werden kann.

- 11 pilewiz. Ueber den Bilwiz vgl. Gr. Mythol. 441 ff., Schmellers Wörtb. I, 168 und IV, 187 f., Schönwerth (Aus der Oberpfalz. Sitten und Sagen) I, 426—448. (Letzterer behandelt indess nur eine besondere Art der Bilwize, den im südöstlichen Deutschland sehr bekannten Bilmessschneider). Einen sehr beachtenswerthen Versuch über die Ableitung des Wortes hat Jul. Feifalik in der Zeitschr. für die österr. Gymnasien 1858 p. 406 ff. niedergelegt, in welchem er für die slavische Abstammung des Wortes und Gedankens eintritt.
- 12 mon ezzen (o hier für kurzes, wie in V. 38 für langes a) = Mann-essen, Menschenfresser. Im Nordischen ist die mannaeta bekannt, im eigentlichen Deutschen möchte ausser der bekannten Notkerischen Stelle die vorliegende der einzige Beleg für das Compositum sein. In jener Stelle, die Grimm Myth. S. 1034 (sie steht auch in Graffs Sprachschatz I. p. LII.) anführt, fügt Notker, die ambrones und anthropophagi erwähnend, bei 'alsô man chît, taz ouh hazessa hier in lande tûen'. Vgl. übrigens auch die zu V. 51. 52 ausgezogenen und die übrigen Myth. l. c. angeführten Stellen.
- 13 wege schriten = die an den Kreuzwegen hausenden? Unter den Namen des Teufels führt Grimm (Myth. 1015) auch 'Wegetrit' auf, freilich mit Beziehung auf die Pflanze dieses Namens.
- 14—18 Ueber die zun riten, die clingenden golden, sowie über die Namen Gloczan, Lodowan, Truttan vergleiche die Erklärungen am Schlusse des Heftes. (Das Wort zun ist nur vermuthet; man könnte die schlechten Buchstaben auch zoim oder zeun lesen, ich nahm sie für zcun).

- 18 über Wutan und Wutanes her (wüthendes Heer, wildes Heer u. s. w.) im Sinne unsrer Zeilen s. Myth. 871 ff., Schönwerth II. 143 ff.
- 20 u. 21 Die Geräderten und die Erhängten gehören zum wüthenden Heer, da, wie Grimm (Myth. 872) nach Geiler v. Keisersberg anführt, alle eines gewaltsamen Todes gestorbenen in dasselbe kommen.
- 23 Ueber die Elbe s. Myth. 411 ff.
- 26 gafir s. Schmeller II, 80 f.
- 27 u. 30 trute. Ueber die Truden s. Myth. 993 (u. 394). Schmeller I, 476 ff. Schönwerth I, 208—232. — In V. 30 sieht der erste Buchstabe, weil etwas zerflossen, einem v ähnlich, doch wird diess kaum zu Zweifeln berechtigen. murir in Z. 27 Schreibfehler für mutir.
- 27 u. 30 mar. Die älteste Belegstelle für das Wort dürfte wohl die des Emerammer Codex Clm 14804 f. 112*, aus dem 9. Jhd. sein, wo scitropodes (σχυθρωπότης) mit mara, truta glossirt ist (Graff II, 819). Jetzt ist das Wort nur mehr erhalten in 'Nachtmahre'. Die in V. 29 erwähnte Thätigkeit der Mahre, heisst jetzt gewöhnlich das 'Drud-drucken' hd. das Alpdrücken, das schon im Vocab. theuton. v. 1482 (Graff l. c.) auf natürlichem Wege erklärt wird.
- 30 zciche dem Reime nach wohl Schreibfehler für zuche (zucke).
- 33 'Krummnäsig' ist nach Myth. 1028 ein gewöhnliches Prädikat der 'Hexen'. 'Krumme Nase, spitzes Kinn, sitzt der Teufel ganz darin'. Myth. 1029 Anm. 1. Ein anderes Seitenstück wäre etwa die Frau Precht mit der langen nas. Myth. 255. (Von dem vorderen m in crummen ist der erste Strich oben und unten gegen den zweiten gezogen, so dass sie zusammen ein schlechtes o bilden. Es wird indess an obiger Lesart kaum zu zweifeln sein.)

- 34 aneblasen. Zu diesem, wie zu V. 38 tastin, 47 beruren vgl. Myth. 429. 'Ihre (der Elbe) berührung, ihr anhauch kann menschen und thieren krankheit oder den tod verursachen'.
- 35 u. 36 ruche = rauher, behaarter: Grimm führt Myth. 447 besonders die Bilwize als die behaarten, struppigen Elbe an; cruchen = mit einer Krucke, einem Hacken fangen? anehucchen = aufhocken also wohl auch das Alpdrücken.
- 37 withelin oder wichelin wohl Schreibfehler für wihtelin. IV, 18. Ueber die Wichtel s. Myth. 408 ff. 428 Anm., Schmeller IV, 18.
- 38 tastin s. 34.
- 39 clage mutir. Ueber die Klagemutter, die Klagefrauen, Holzweiblein und ähnliche Wesen s. Myth. 403 u. 1088, Schönwerth I, 266 f. Aus dem Althochd. gehört hieher die holzmuoja = lamia, ulula deren Name sich als Moi, Moije nach Panzer (Bayer. Sagen I, 66. 67) noch bis jetzt erhalten hat. (Das d von du ist nur aus dem obern schrägen Strich vermuthet; der übrige Theil des Buchstaben ist verschwunden).
- 41 Die beiden Wörter sind wohl nur als Namen aufzufassen. Schwierig dürfte aber dann die Erklärung sein, wie diese Namen der Heldensage (Herbrot für Herbort) in solche Gesellschaft gerathen sind.
- 43 molken stelen = Milch Diebin, nach Myth. 1026 überhaupt ein Name der Hexen. In der zu V. 10 erwähnten Stelle des Grimm'schen Wörterbuchs sind unter den zum Brocken fahrenden Unholden eigens die 'Mülkenstelerinnen' aufgeführt. Dass die Milch ein Hauptgegenstand der Wirksamkeit der Hexen ist, kann als weit verbreiteter Aberglaube angegeben werden, wovon z. B. bei Schönwerth viele Fälle gesammelt sind. Selbst ihre besondern Abzeichen erhalten die Hexen davon, z. B. 'Wer in der Christnacht während der Metten auf einem Schämmel

von neunerley Holz knieet, sieht alle Hexen, die Milchmeltern auf dem Kopf. (Schönw. I, 366.)

45 biner. So wie das Wort in der Hs. aussieht, ist an der richtigen Lesung desselben nicht zu zweifeln. Eine Erklärung davon kann ich zur Zeit nicht geben. Möglicherweise könnte es das Milchgeschirr der Hexe bezeichnen. Auch über die genaue Bedeutung von vuz spor habe ich keine mit Sicherheit zu begründende Vermuthung. Wenn es sich auf einen Zauber bezieht, den die Hexe an den Füßen des Viehs ausübt, so wäre vielleicht zu spor Schmellers 'spör' (III, 575 f.) zu vergleichen.

47 beruren s. oben V. 38.

48 zuwuren wohl für das sonst gewöhnliche zefüeren, wozu auch der Reim: beruren stimmt (auch in V. 22 setzte der Schreiber ein w statt v). Ueber die Neigung der Elbe, dem Menschen das Haar zu verwirren, zu verfilzen (Wichtelzopf Weichselzopf), oder in Knoten zu wickeln s. Myth. 433. Dasselbe vom pilwiz s. Myth. 442.

49 enscehen halte ich für Schreibfehler statt des gewöhnlichen entsehen, von dem Grimm (Myth. 430) sagt 'gleich dem anhauch hat der blosse blick der elbe bezaubernde kraft: das nennt unsere alte sprache intsehan (torve intueri, gramm. 2,810) mhd. entsehen'. Vgl. auch Myth. 1053 f. der böse Blick. Den letztern Gegenstand in der Anschauungsweise der Alten behandelt O. Jahn in den Berichten der k. sächs. Ges. der Wiss. (Phil.-hist. Cl.) Bd. VII. s. 28—111.

50 den lebenden fuz abemehen, ein Analogon zu dieser Stelle ist mir nicht vorgekommen. Dass der Bilmeschneider mit der am Fusse unter dem Knie angebundenen Sichel durch die Felder schreitet, ist bekannt, dürfte sich aber mit dieser Redensart nicht in Verbindung bringen lassen.

51 u. 52 Dass die Hexen den Leuten das Herz aus dem Leibe

essen, bezeichnet Grimm Myth. 1034 als in unsern Hexensagen schon zurücktretend, dagegen in der alterthümlichen serbischen Volksansicht als ganz voranstehend. Als Beispiele giebt er indess:

Unsere Berchta, die den Knechten den Leib aufschneidet und mit Heckerling füllt, und die besonders zu obigen Worten stimmenden Stellen a) aus Burchard (Anh. S. XXXIX.) *ut credas te . . . homines interficere et de coctis carnibus eorum vos comedere et in loco cordis eorum stramen aut lignum aut aliquod huiusmodi ponere . . .* b) aus einem Gedicht von Stricker oder einem seiner Lands- und Zeitgenossen³⁾: *wie zaeme daz einem wîbe, daz si snite ûz einem lîbe ein herze, und stieze dar in strô* c) die Anspielung auf diesen Aberglauben von Seiten eines Verliebten (Herbort 9318 ff.) *si hât mîn herze mit ir . . . ich hân niht in dem lîbe, dâ mîn herze solde wesen, dâ trage ich eine lîhte vesen, oder ein strô, oder einen wisch; und andere mehr.*

53 vorspigen = verspeien, kaum als Zeichen der Verachtung zu nehmen, sondern wohl nach Myth. 1056 als Gegenmittel gegen Zauber aufzufassen, wofür Grimm Belege aus Gebräuchen verschiedener Völker anführt. Aus Osterode am Harz führt er in der ersten Auflage der Myth. Anh. Aberglauben Nr. 756 an: 'wird die kuh vor dem haus einer hexe hergetrieben, spuke der treiber dreimal aus.'

54 baf statt baz wie umgekehrt 55 getuaz statt getuas. Der Sinn wird sein: ehe ich mich bequeme dich zu tragen, oder mich von dir drücken zu lassen, will ich dich lieber treten. Vielleicht galt treten auch als Sicherungsmittel

3) Aus der Wiener Hs. 428 (s. die Stelle Myth. S. 1901 Z.19—21).

gegen die Gewalt des anehucchenden elbes, wie ja Grimm auch erwähnt, dass 'man unbedenklich die Hexe schlagen soll, dass Blut fliesst'.

55 getuas führt Grimm Myth. 433 als eine nachtheilige Benennung elbischer Wesen (und später den Teufels) auf; ebenda S. 867 vergleicht er dazu litthauisch dwase Gespenst.

56 weusens wohl Schreibfehler statt wesens wie in Z. 58 wazzeir statt wazzer.

61 Die mystische Bezeichnung 'Fisch' wird hier wahrscheinlich im Sinne der alten christlichen Symbolik auf Christus zu beziehen sein, wozu auch der Beisatz ('celebrant') stimmt, da Christus der oberste Darbringer des Messopfers ist.

Vgl. hiezu Wolfgang Menzels 'Christliche Symbolik (Regensburg 1854)' Bd. I S. 286—292 und besonders S. 288 'Christus selbst wird unter dem Sinnbild des Fisches dargestellt' u. s. f. und S. 289 'In der Kartause von Granada befindet sich ein Bild des Abendmahles, auf welchem statt des Lammes ein Fisch in der Schüssel liegt'; ferner J. B. Pitra's *Spicilegium Solesmense* (Parisiis MDCCCLV) Tomus III p. 499—584 'IXΘΥΣ sive de pisce allegorico et symbolico', wo sämtliche vorchristliche und altchristliche Anschauungen und Sagen über diesen Gegenstand quellenmässig zusammengestellt und behandelt sind.

64—71 Die in diesen 8 Zeilen folgenden Wörter sind grösstentheils Psalmenanfänge, das nunc dimittis der Anfang des bekannten Gebets Simeons; laudem deus und voce meus mögen (vielleicht fehlerhaft verstanden) Anfänge von bekannten Gebeten gewesen sein.

Unklar bleibt nur V. 68, an dessen *babē cohountus* alle Deutungsversuche erfolglos blieben. Das erstere Wort steht deutlich genug da, das zweite dagegen viel

weniger; undeutlich ist schon der erste Buchstabe desselben, ferner das h, welches allenfalls auch li gelesen werden konnte (olio untus = unctus macht den ersten Buchstaben überflüssig und scheint auch nicht zu den Psalmenanfängen zu passen); am undeutlichsten ist das zweite u, dessen zweitem Striche eine Krümmung beigelegt ist, als ob der Schreiber daraus ein e oder ie hätte machen wollen. Doch betrachte ich gerade die Endung us hier als sicher und den Vers als mit den folgenden verstellt, da auf das sichere profundis das ebenfalls unzweifelhafte dimittis reimt, wodurch dann ein Reim auf benedictus nothwendig wird.

72 Der letzte Buchstabe von 'aller' ist ganz undeutlich, weil verklegt, man kann n, u, r, o vermuthen, für keines aber ist besondere Berechtigung zu erweisen.

73 resalin. Ich las das Wort anfangs irsal^m = Jerusalem; aber eine genaue Betrachtung und Vergleichung erwies diese Lesart als falsch. An dem re der ersten Sylbe ist nicht zu zweifeln; hinter dem l stehen drei Striche und über diesen, vom ersten an etwas nach aufwärts gezogen ein Querstrich, wie ihn der Schreiber regelmässig über das i macht, was dann in (oder iu) ergibt. Für dieses Wort habe ich keine Deutung: vielleicht könnte auch so die erste Vermuthung nicht ganz zu verwerfen sein.

75 in nim' mer hat das zweite m einen Strich zu viel.



Aus einer andern Handschrift der hiesigen Bibliothek möchte ich bei dieser Gelegenheit einen Wurmseggen mittheilen, dessen Unbekanntheit ich daraus schliesse, dass er in der Sammlung altdeutscher 'Denkmäler von Müllenhof und Scherer' bei der Besprechung des Grazer Wurmsegens

Nr. 48,2 (Text p. 140 f. Abhandlung p. 412 ff.) nicht erwähnt ist, zu dem er ein Seitenstück bildet. Er lautet

Job lage in dē mīste. er rief ze crīste. er chot. du gnadige/
crīst. du ōr in demo himile bīst. du buoze demo mennīf/
ken def wrmīf. N. Durch die iobes bete. dier zuo dir tete./
doer in demo mīste lāg. doer in demo mīste riēf. zuo/
demo heiligin crīst. der wrm īst tōt. tōt īst der wrm./
Kiriēl X K Pat. n. t' b' uicib;. or. Actionef nraf. qs. dne. a.

Der Segen ist enthalten in einer Handschrift der früheren churfürstlichen Bibliothek⁴⁾, jetzt Clm. 536, XII. Jhd. 4^o 137 Bll. Er enthält unter andern Stücken einen lat. Physiologus f. 82^b—83^b eine deutsche Abhandlung von verschiedenen Steinen und ihren Kräften, f. 86^a—87 eine eben solche von Kräutern und f. 89^b eine deutsche Diebsbeschwörung, diese von späterer Hand (XIII. Jhd.). Die 3 deutschen Stücke sind in der Germania VIII, 300—303 abgedruckt. Obiger Segen findet sich f. 84^a also zwischen dem ersten und zweiten Stück. Zu der erwähnten Diebsbeschwörung ist zu bemerken, dass sich bei der Mittheilung ein Versehen eingeschlichen hat. Die Worte nämlich, welche der Beschwörende zu sprechen hat, folgten unmittelbar nach dem Text. Nach den darüber angebrachten Kreuzen waren es 7 Worte. Davon sind aber die ersten 6, in der zunächst folgenden Zeile stehend, so vollständig radirt, dass auch chemische Reagentien ausser dem letzten Worte keine erkennbaren Umrisse mehr zum Vorschein brachten: dieses scheint *aleruba* gelautet zu haben; darauf folgt in der

4) Die aber nach einer Eintragung auf p. 102^a 'Liber sancti Viti Pruole' ursprünglich aus dem Kloster Prühl bei Regensburg stammt.

nächsten Zeile 'xpc + calcat'. Die im Druck angegebenen (ungenau gelesenen) Worte pedo perdo pecho · pecho perdo pedo stehen am untersten Rande der Seite, während die deutsche Beschwörung oben anfängt und darauf noch eine lat. derartige Formel folgt. Nach ihrem ganzen Aussehen kann ich diese abseits stehenden 6 Worte nur für eine Federprobe halten. (In der gedruckten Formel selbst ist hinter enspin das Wort 'stech.' zu ergänzen.) — Dass die nämliche Handschrift, ebenso wie der Tegernseer Clm 18546.2 auch die Visio Wettini monachi in der Bearbeitung von Haito enthält, mag als Ergänzung zu dem bei Potthast, Wegweiser etc. p. 565* gegebenen Verzeichnisse der Handschriften über diesen Gegenstand erwähnt werden.
